

tan heute Anzug trägt

als Dramaturgin des Nationaltheaters, die ihr anvertrauten Stücke auf das Wesentliche zu reduzieren



Noch ist alles ruhig im großen Saal des Münchner Nationaltheaters. Doch schon bald wird der Orchestergraben mit Musikern gefüllt und Dramaturgin Ingrid Zellner zufrieden sein mit ihrer geleisteten Arbeit. Foto: Ulla Baumgart

nungen ziemlich aufgeschmissen wäre.

Die letzten Wochen vor einer Premiere sind für Ingrid Zellner die stressigsten: Erschließung von Hintergrundwissen und -material für das Regieteam und die Darsteller, Betreuung der Probenarbeit, Redaktion des Programmheftes, bis hin zu Publikumsgesprächen. Dramaturgie: Das ist eben vor allem auch Organisation.

Ein Zehn-Stunden-Arbeitstag ist keine Seltenheit. Gerade jetzt, da es nur noch wenige Tage bis zur Premiere einer Neuinszenierung sind. Die Belastung für die drei Dramaturgen am Nationaltheater ist hoch – bei im Schnitt sechs Neuproduktionen jährlich. „Ist nicht schlimm“, sagt Zellner. „Die Oper ist meine Leidenschaft.“

Was man im Gespräch mit der Theaterwissenschaftlerin auch sofort merkt. Scheinbar nebenbei lässt sie ihr großes Wissen aufblitzen, schlägt mühelos eine Brücke von den klassischen Tragödien ei-

nes Euripides oder Sophokles bis zu den pompösen Inszenierungen des Barockzeitalters. Trotz ihres Sinnes für Tradition sieht sich Zellner als Vertreterin der modernen Oper. „Es geht nicht mehr nur darum, irgendwelche G'schichteln möglichst pittoresk umzusetzen“, sagt sie. Es komme vielmehr darauf an, das Zeitlose aus einem Stück herauszustellen. „Der Wotan im Nadelstreifenanzug: Heute ist das möglich.“

Orchesterprobe

Es ist 15.30 Uhr, und bei allem Sinnieren über die Zukunft der Oper vergisst Ingrid Zellner beinahe die Orchesterprobe für das Stück *Chowantschina*, die in einer halben Stunde beginnt. Die Dramaturgin muss anwesend sein, „obwohl meine Arbeit eigentlich getan ist“. Wenn, dann werde nur noch der musikalische Leiter an der ein oder anderen Stelle etwas anmerken. An der Staatsoper ist das Kent Nagano. Insofern ist

davon auszugehen, dass der als penibel bekannte Dirigent noch einiges anzumerken hat. Ingrid Zellner hingegen sitzt entspannt im großen Saal des Nationaltheaters und schaut dem Treiben im Orchestergraben zu.

Kent Nagano gibt letzte Anweisungen, versucht mit wilden Gesten seinen Worten Nachdruck zu verleihen. Einsatz der Streicher,

„zu martial“, sagt er. Zellner schaut auf die Uhr. „Der ist immer noch damit beschäftigt, Fehler aus der letzten Probe auszumerkeln“, sagt sie. Besonders erfreut darüber klingt sie nicht.

Es ist 16.30 Uhr, und die eigentliche Orchesterprobe hat immer noch nicht angefangen. Es sieht so aus, als werde das noch ein langer Arbeitstag für Ingrid Zellner.

Die Aufgabe des Dramaturgen

Dramaturgen sind künstlerisch-wissenschaftliche Mitarbeiter bei Theater, Film, Fernsehen und Hörfunk. Der Dramaturg setzt sich mit jedem Programm, von der Idee bis zur endgültigen Fassung eines Drehbuchs, auseinander. So beurteilt er etwa die Brauchbarkeit einer Idee.

Sehr gute Fremdsprachenkenntnisse sowie die allgemeine Hochschulreife sind die persönlichen Voraussetzungen. In der Re-

gel gehört ein abgeschlossenes Hochschulstudium der Germanistik, Literatur- oder Theaterwissenschaft dazu. Wer den Beruf des Dramaturgen ergreifen will, muss darüber hinaus aber auch über eine sehr gute Allgemeinbildung, vor allem in literarischer Hinsicht, verfügen. Einschlägige Volontariate, etwa bei Verlagen, Fernsehsendern oder beim Theater, sind eine nützliche Vorbereitung auf den Beruf. SZ